

## Ansprache

## Stolpersteinverlegung für Familie Heymann, 6. Nov. 2025, 15 Uhr

Wir sind hier zusammengekommen, um der Familie Heymann zu gedenken, die 1936 von hier vertrieben wurde. An dieser Stelle hatte sie ihren Lebensmittelpunkt, ihr Haus und ihr Lebensmittelgeschäft. Sie musste alles aufgeben und wanderte nach Shanghai aus.

Shanghai war für viele Juden der letzte Zufluchtsort. China ermöglichte jüdischen Bürgern – nicht nur aus Hannover – Rettung vor den Verfolgungen des Nazi-Regimes. Dies kann nicht genug gewürdigt werden.

Dann begrüße ich die Nachfahren der Familie Heymann. Sie sind aus den USA angereist. Ein weiter Weg, der an den weiten Weg nach Shanghai erinnert.

Meine Mutter war Nazi. Mit Parteiabzeichen am Revers kaufte sie bei Heymanns. Wenn die Hetzparolen *Deutsche, kauft nicht bei Juden* besonders heftig wurden, blieb sie weg. Wenn sie wiederkam, sagte Frau Heymann: Nun ist auch unsere letzte Kundin zurückgekommen. Meiner Mutter ging nicht auf, dass andere Kunden wohl mutiger waren.

Meine Mutter hätte übrigens altersmäßig wohl zum Sohn Heymann gepasst und Frau Heymann machte Anspielungen. Doch meine Mutter hätte nie einen Juden geheiratet.

Damit komme ich zum endemischen Antisemitismus der Deutschen.

Seinen Ursprung hat er im christlichen Antijudaismus. Der hat eine lange Geschichte, in der auch Martin Luther eine unrühmliche Rolle spielt. Luther war eindeutig antisemitisch, doch ein getaufter Jude war in seiner Sicht Christ geworden, indem er sich dem Ritual der Taufe unterworfen hatte. Taufe als Unterwerfungsakt – das ist, nebenbei gesagt, theologisch nicht in Ordnung. Doch der Komponist Mendelson Bartholdy sah trotz Taufe seine Situation niemals als ungefährdet an. Er wurde weiterhin als „Judenbengel“ gesehen und bei Bewerbungen abgelehnt. 1832 schrieb er aus Paris, dass er zukünftig auch andere europäische Musikzentren aufsuchen würde, wenn denn „*die Leute mich einmal in Deutschland nirgend mehr haben wollen, dann bleibt mir die Fremde immer noch, wo es dem Fremden leichter wird, aber ich hoffe, ich werde es nicht brauchen.*“<sup>1</sup> An Shanghai dachte er noch nicht.

Aber es wird deutlich, dass aus dem Antijudaismus ein Antisemitismus geworden war, der von der Gesellschaft geteilt wurde.<sup>2</sup> Mendelson Bartholdy wurde weiterhin als „Judenbengel“ gesehen und abgelehnt.<sup>3</sup> Denn nun galt: „Was der Jude glaubt, ist einerlei, in der Rasse liegt die Schweinerei“.

Dennoch: „Die jüdische Gemeinde Hannovers hatte sich zu einer der zehn größten Deutschlands entwickelt. 1870 weihte sie in der Calenberger Neustadt die Neue Synagoge

---

<sup>1</sup> aus: [https://www.cavallerotti.de/assets/texte/projekte/mendelssohn/pdf/mendelssohn\\_essay.pdf](https://www.cavallerotti.de/assets/texte/projekte/mendelssohn/pdf/mendelssohn_essay.pdf) S. 12, [https://www.pfarrerverband.de/pfarrerblatt/aktuelle-beitraege?tx\\_pvpfarrerblatt\\_pi1%5Baction%5D=show&tx\\_pvpfarrerblatt\\_pi1%5Bcontroller%5D=Item&tx\\_pvpfarrerblatt\\_pi1%5BitemID%5D=5977&cHash=818b9cb2133f4c3890098fc84c6ef8e](https://www.pfarrerverband.de/pfarrerblatt/aktuelle-beitraege?tx_pvpfarrerblatt_pi1%5Baction%5D=show&tx_pvpfarrerblatt_pi1%5Bcontroller%5D=Item&tx_pvpfarrerblatt_pi1%5BitemID%5D=5977&cHash=818b9cb2133f4c3890098fc84c6ef8e) s. 130 – 135, Dienstag, 25.

März 2025

<sup>2</sup> aus: [https://www.cavallerotti.de/assets/texte/projekte/mendelssohn/pdf/mendelssohn\\_essay.pdf](https://www.cavallerotti.de/assets/texte/projekte/mendelssohn/pdf/mendelssohn_essay.pdf) S. 12

<sup>3</sup> „Spielen Sie den denn noch?“ wurde meine Klassenlehrerin in der Nazi-Zeit gefragt. Wir haben seine Noten alle weggeworfen. (Mündliche Auskunft von Adelheid Kähler während meiner Schulzeit.)

ein. Sie unterhielt eigene Schulen, ein Lehrerseminar und eine Bibliothek. Daneben gab es jüdische Sport-, Wohlfahrts- und Jugendvereine.<sup>4</sup>

Machen wir einen Zeitsprung: Auf der Wannseekonferenz<sup>5</sup> wurde die Vernichtung der jüdischen Rasse geplant. Getauft zu sein half nicht mehr, nur noch Flucht. Einer der wenigen Fluchtpunkte war Shanghai, das war weit weg, aber ohne Visum erreichbar. Der Sohn der Familie, Heinz Leonard, besorgte die Papiere. Man stelle sich die gedrückte Stimmung in der Familie vor. Die Ausreise war bürokratisch aufwendig und teuer. Ich habe Ihnen hier die gesamte Dokumentation mitgebracht. Ein Freund, Michael Jürging, hat sie aus dem Archiv besorgt.

Mir fiel beim Lesen neben der behördlichen Gründlichkeit zweierlei besonders auf:

1. Die vielen Gebühren, die Heymanns zu zahlen hatten für die unterschiedlichen Genehmigungen, Deutschland verlassen zu dürfen. Die Reichsfluchtsteuer war schon 1931 eingeführt worden, um [Kapitalflucht](#) einzudämmen. 1933, mit der Machtergreifung der Nazis, wurde sie zum Zwecke der Ausplünderung der Juden instrumentalisiert.<sup>6</sup>
2. Das durchgängige Branding<sup>7</sup>: Die Judensterne<sup>8</sup> konnte man nach Verlassen Deutschlands von der Kleidung entfernen, nicht aber die aufgezwungenen jüdischen Zusatznamen: Aus Theodor Heymann wurde in der Akte fast durchgängig Theodor Israel Heymann und aus Rahel Henriette Heymann wurde Rahel Sarah Heymann. So kam der Judenstempel letztlich auch in die Ausreisepapiere.

Doch nicht nur die Namen reisten mit, auch die Verfolger:

Josef Meisinger<sup>9</sup> war als Polizeiverbindungsleiter und Sonderbeauftragter des SD, des Sicherheitsdienstes, an der deutschen Botschaft in Tokio tätig. Er habe, sagte er, von Berlin den Auftrag, er solle den japanischen Behörden (Shanghai war japanisch besetzt), die Namen aller „Anti-Nazis“ unter den Deutschen zu melden. „Anti-Nazis“ seien in erster Linie deutsche Juden, von denen 20.000 nach Shanghai emigriert seien.

Rassischer Antisemitismus erwies sich nun als Besessenheit. Anders lässt sich die Beharrlichkeit nicht erklären, mit der die Nazis keinen Aufwand scheut, ihrem Judenwahn Realität zu erweisen. Schon Georg Simmel<sup>10</sup>, ein bedeutender Soziologe, charakterisierte den

<sup>4</sup> Aus „Abgeschoben in den Tod – Die Deportation von 1001 jüdischen Hannoveranerinnen und Hannoveranern am 15. Dezember 1941 nach Riga“, Julia Berlit-Jakstien und Karljosef Kreter, (ed.), 2011, Hannover, S. 21

<sup>5</sup> Die Wannseekonferenz war eine geheime Besprechung am 20. Januar 1942 in einer Villa am [Großen Wannsee](#) in [Berlin](#). Fünfzehn hochrangige Vertreter der [nationalsozialistischen Reichsregierung](#) und der [SS-Behörden](#) kamen zusammen, um unter dem Vorsitz des [SS-Obergruppenführers Reinhard Heydrich](#) in seiner Funktion als Chef der [Sicherheitspolizei](#) (SiPo) und des [Sicherheitsdienstes des Reichsführers SS](#) (SD) den begonnenen [Holocaust](#) an den Juden im Detail zu organisieren und die Zusammenarbeit der beteiligten Instanzen zu koordinieren. <https://de.wikipedia.org/wiki/Wannseekonferenz>

<sup>6</sup> <https://de.wikipedia.org/wiki/Reichsfluchtsteuer> Sonntag, 10. August 2025

<sup>7</sup> <https://de.wikipedia.org/wiki/Namens%C3%A4nderungsverordnung> Sonntag, 10. August 2025

<sup>8</sup> <https://de.wikipedia.org/wiki/Judenstern> Sonnabend, 26. April 2025

<sup>9</sup> [https://de.wikipedia.org/wiki/Josef\\_Meisinger](https://de.wikipedia.org/wiki/Josef_Meisinger)

<sup>10</sup> Auch Georg Simmel wurde wegen des jüdischen Anteils seiner Herkunft zunächst in seiner universitären Laufbahn ausgesperrt. Einige seiner „einflussreichen Freunde“ engagierten sich dafür, dass Simmel einen Lehrstuhl erhielt, was sowohl das deutsche akademische Establishment als auch der vorherrschende Antisemitismus zu verhindern suchten. Erst 1900 erhielt Simmel, was eher als ein unumgänglicher formaler Akt anzusehen ist, eine Berufung an die Berliner Universität, allerdings für eine unbezahlte außerordentliche Professur für Philosophie. Auch eine Prüfungsberechtigung wurde ihm verwehrt. Einen Ruf an die Universität Heidelberg konnte er 1908 aufgrund eines antisemitischen Gutachtens des Historikers Dietrich Schäfer trotz der

Antisemitismus als eine Massen-Psychopathologie.<sup>11</sup> Doch bei Wahnvorstellungen blieb es nicht: laut Zeitzeugenbericht von *Ingeborg Hungerleider*<sup>12</sup> waren auch in Shanghai bereits Gaskammern errichtet.

Dann habe ich Ihnen noch zwei Löffel aus dem Geschäft Heymann mitgebracht. Sie waren Jahresgaben für treue Kunden. Wir hatten mehr davon, zwei sind übriggeblieben. Nehmen Sie sie als Erinnerung an frühere Zeiten.

Wir erleben gerade in der aktuellen politischen Lage die Wiederkehr von Wahnvorstellungen. Stolpersteine sind historische Zeugnisse eines Wahns, der von Beginn an bekämpft werden muss. Darum mein Dank an Gunter Demnig, der mit seinen Stolpersteinen das flächenmäßig wohl weltweit größte Kunstwerk geschaffen hat.

Zum Schluss ein Dokument.

Das „Sekretariat der Synagogengemeinde in Hannover“ schrieb am „15. Mai 1940 an die Devisenstelle, Abteilung B, Hannover, Am Waterlooplatz“

Ich zitiere:

*Wir gestatten uns, folgenden Fall ergebenst zu unterbreiten:*

*Der zuletzt Hannover; Dickbornstrasse 7, wohnhaft gewesene*

*Theodor Israel Heymann*

*ist nebst Frau vor etwa Jahresfrist nach Shanghai ausgewandert.*

*Wie wir nachträglich erfahren, soll derselbe eine unversorgte im 83. Lebensjahr stehende Mutter in Oberhausen-Sterkrade zurückgelassen haben.*

*Wir sind Ihnen zu besonderen Dank verpflichtet, wenn Sie uns mitteilen würden, ob der Benannte ein Auswanderer-Sperrkonto besitzt, damit die Jüdische Gemeinde in Oberhausen-Sterkrade zutreffenden Falles entsprechende Anträge für den Lebensunterhalt der Mutter stellen kann.*

*Mit vorzüglicher Hochachtung*

*[Unterschrift]*

Ob die *unversorgte im 83. Lebensjahr stehende Mutter in Oberhausen* noch friedlich sterben konnte, bevor sie in den Zug nach Auschwitz verfrachtet wurde, konnte ich nicht erfahren. Doch einen Stolperstein in Oberhausen scheint sie nicht zu haben.

[Diese Ansprache habe ich mit vielen ergänzenden Fußnoten in meinen Blog gestellt.]

---

Fürsprache von Max Weber nicht annehmen.“ Quelle: [https://de.wikipedia.org/wiki/Georg\\_Simmel](https://de.wikipedia.org/wiki/Georg_Simmel) Dienstag, 7. Oktober 2025

<sup>11</sup> <https://elibrary.klett-cotta.de/article/99.120105/ps-32-5-492>

<sup>12</sup> „Wenn diese [Atom]-Bomben nicht gefallen wären, so wären wir in Gaskammern gekommen, auch in China, weil: die Japaner haben den Hitler angehimmelt, und es waren bereits, das wusste niemand, Gaskammern eingerichtet, in Shanghai; ja, wenn die Japaner nicht kapituliert hätten, kapitulieren müssen, und dass Krieg in Europa eben verloren war, ... hätten sie uns alle in die Gaskammern gesteckt.“

<https://www1.wdr.de/radio/wdr5/sendungen/erlebtegeschichten/ingeborghungerleider100.html> ab 21:45, Dienstag, 3. Juni 2025